klaus g. deissler

dialoge wandeln anders

Einleitung

In Zeiten zunehmender Ökonomisierung und Medikalisierung steht auch bei der Beurteilung von Beratung und Psychotherapie vermehrt Evidenzbasierung und die wachsende (konkurrierende) Vielfalt solcher Methoden im Vordergrund, die diese Kriterien berücksichtigen. Zentrale, verbindende Prozesse scheinen dabei aus dem Blickfeld zu geraten.

Unter dem Motto «Dialoge wandeln anders – Blick zurück nach vorn», möchten wir die Aufmerksamkeit auf den vielleicht wichtigsten Bereich zwischenmenschlicher Beziehungsgestaltung zurück lenken – «Wandel durch Dialoge». Meist sind es diese Prozesse des Wandels (Transformation), den die NutzerInnen mit Hilfe unseres Berufsfeldes als Ziel anstreben. Somit wollen wir mit unserer Tagung dazu beitragen, für beraterische und therapeutische Prozesse «dialogische Möglichkeiten» für die Zukunft zu öffnen.

Unser Tagungstitel «Dialoge wandeln anders» stellt eine Verdichtung verschiedener Ideen dar und lässt sich damit in vielfacher Hinsicht lesen und verstehen – wir wollen hier ein paar Punkte benennen, die uns wichtig sind:

• «Wandeln» kann zum einen heißen, dass sich Änderungen vollziehen, indem das Bestehende erhalten bleibt und dem Neuen Raum gegeben wird. Zum anderen kann man «wandeln» im Sinne von «umher gehen» verstehen. So könnte man sagen, «wandelnde Dialoge kommen anders daher»; es stellt sich also die Frage, wie Dialoge «wandeln», wie sie sich von anderen «Änderungsweisen» unterscheiden und ob das Ergebnis des Wandels vorhergesagt werden kann.

• «Dialogischer Wandel» kann darüber hinaus so verstanden werden, dass sich nicht nur ein Partner des Dialogs ändert, sondern alle am Dialog beteiligten – das heißt auch Therapeuten und Berater. Dieses Verständnis bringt die Idee einseitigen Expertentums in die Schwebe und wirft die Fragen auf, weshalb es unumgänglich ist, dass alle Dialogpartner sich wandeln und wie sich diese Dialoge gestalten.

• Schließlich ist nicht von einem einzelnen Dialog die Rede, sondern von der Vielzahl von Dialogen. Das heißt, «anders wandeln» hat mit einer Vielzahl verschiedener Dialoge zu tun. Dies wiederum wirft die Frage auf, wie sich die Dialoge qualitativ unterscheiden, damit sie «wandelnden Charakter» erhalten und wie die Vielzahl der Dialoge zu einander in Beziehung stehen.

Selbstredend sind die genannten Punkte nicht vollständig und sie können um ein Vielfaches erweitert werden. Auf eine weitere Les- und Verstehensart möchten wir noch hinweisen: «...anders wandeln...» kann verstanden werden als der «Unterschied, der einen Unterschied macht»...

All diesen Fragen und Ideen ist unsere Tagung gewidmet.

Tagungsziele

Unsere Tagung hat sich mehrere Ziele gesetzt, Wege für die Zukunft zu öffnen: Die Vorteile von herkömmlichen und neuen Möglichkeiten «Dialogischer Therapie- und Beratungsformen» sollen aufgezeigt werden und ihre qualitativen Vorteile sollen nicht nur beschrieben, sondern auch nachvollziehbar werden. Insbesondere soll aufgezeigt werden, wie

• Dialoge zentrale Bestandteile therapeutischer Kommunikationsprozesse sind,

• Form, Gestaltung und die Koordination von Dialogen die qualitativen Vorteile gegenüber anderen Verfahren ausmachen,

• wie sie eine sanfte Alternative gegenüber «interventionistischen» Therapiestilen darstellen,

• wie diese Ideen zu anderen Beziehungsformen einladen und kollaborative Beziehungsgestaltungen

zwischen den Dialogpartnern fördern und

• wie sie sich in der Alltagspraxis gestalten und welche Referenzen und Hilfsmittel genutzt werden können.

So wollen wir gemeinsam untersuchen und verdeutlichen, dass das «dialogische Miteinander» in Beratung und Therapie zentral und für Erfolge notwendig ist:

Wie wir gemeinsam mit Klienten neue Gesprächsformen erkunden und konstruieren können, um den Zielen zu dienen, derenthalben die betreffenden Personen zusammen gekommen sind.

Ferner wollen wir erkunden, wie die Vielfalt von unterschiedlichen, teils widersprüchlichen Zielen und Wegen dazu beitragen kann, Möglichkeitsräume zu schaffen und neue Handlungsperspektiven zu eröffnen.

Kontextualisierung

Schaut man sich die derzeitige Beratungs- und Psychotherapieszene an, so scheint die Praxis lösungsorientierter und verhaltenstherapeutischer Ansätze einerseits und die Praxis der «Systemaufstellungen» andererseits im Vordergrund zu stehen.

Im systemischen Feld dominieren Bestrebungen, die eigenen Ansätze als «wissenschaftlich» auszuweisen und anerkennen zu lassen, um schließlich in den Katalog kassenabrechnungsberechtigter Verfahren aufgenommen zu werden. So scheinen viele systemorientierte Autoren in ihren Veröffentlichungen beweisen zu wollen, dass (strategische, strukturelle und lösungsorientierte) systemischen Therapieformen die besseren Verhaltenstherapien seien, da Verhaltenstherapien als «wissenschaftlich» begründet gelten und systemische Therapieformen zusätzlich kontextuelle Bedingungen berücksichtigen.

Durch das Netz dieses Legitimationsdiskurses fallen philosophisch begründete Verfahren im allgemeinen und dialogisch orientierte im Besonderen. So wird der Begriff «Dialog» zwar über alle Therapieschulen hinweg für therapiepolitische und/oder Werbezwecke eingesetzt, er scheint aber in weiten Feldern der Beratung und Therapie selbst nicht mehr notwendig zu sein bzw. durch die Maschen sogenannter Wissenschaftlichkeit zu fallen.

In diesem Zusammenhang scheinen Dialoge (Miteinander Sprechen, Gesprächsformen usw.) vernachlässigbares Beiwerk dominanter Verfahren mit «hartem wissenschaftlichen Kern» zu sein oder gar keine Rolle mehr in Beratungs- und Psychotherapiekontexten zu spielen – ganz zu schweigen davon, dass Effizienz, Berührt- und Bewegtsein durch dialogische Prozesse zur Kenntnis genommen, anerkannt und diskutiert würden...

© dialog_mX 2007